

Waldstraßenviertel **NACHRICHTEN**



Jahrgang 31

März/April 2024

Nummer 186



Der Kiebitz – Vogel des Jahres

Aus 2 mach 1: Straßen-Geschichte **7** | Gegenstandslos **11** | Waldstraßenecho **14**
Waldstraßenmoschee **16** | Osterküche **22** | Leipzig liest im Bürgerverein **24**





Meine Sportfamilie

Werde auch Du aktiv!

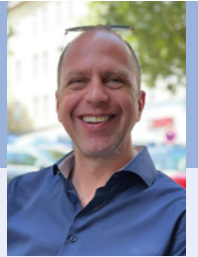
WILLKOMMEN IM CLUB

JETZT EINE WOCHE KOSTENLOS TESTEN!

www.scdhfk-sportfamilie.de

© luismolinero - stock.adobe.com

IN EIGENER SACHE



Liebe Waldstraßenviertelbewohner,

manchmal darf es auch erlaubt sein, sich über Erreichtes zu freuen. Bei dem kurzen Wintereinbruch Ende Januar war der vordere Rosentalteich über mehrere Tage hinweg von einer dicken Eisschicht bedeckt. Und es war einfach wunderschön zu erleben, wie viele Familien die Eisfläche sofort in Beschlag nahmen. Bei strahlendem Sonnenschein wurde den kleinen Abhang hinunter gerodelt. Schlittschuhläufer übten geduldig Pirouetten – von ersten Versuchen bis hin zu fast professioneller Darbietung. Kurz, es war herrlich.

Genau diese Bilder und diese Fröhlichkeit waren der Ansporn für den Bürgerverein Waldstraßenviertel, sich für die Wiederbefüllung des Vorderen Rosentalteiches einzusetzen. Denn nachdem das kleine Gewässer aufgrund der lange anhaltenden Dürre ausgetrocknet war, sollte der Teich schon aufgegeben werden. Manche wollten sogar ein Schild anbringen, um den Rosentalteich als erstes Opfer des Klimawandels in Leipzig auszuweisen.

Mit einem unkonventionellen Vorschlag hatten wir uns damals in die Diskussion eingebracht, um dieses Landschaftsdenkmal zu erhalten: Warum nicht einen Schlauch von der nahen Zoo-Baustelle legen und den Teich mit dem dortigen Grundwasser wieder befüllen? Erfreulicherweise hat die Stadtverwaltung diesen Gedanken tatsächlich aufgegriffen und dann ziemlich spontan umgesetzt.

Ein voller Erfolg: Im Sommer brüten wieder alle möglichen Wasservögel am vorderen Rosentalteich und im Winter können wir uns über Bilder wie diese freuen.



Mit herzlichen Grüßen
Ihr Jörg Wildermuth, Vorstandsvorsitzender
Bürgerverein Waldstraßenviertel e. V.



Kiebitz Vogel des Jahres Ki witt – kju witt: Darf ich mich Ihnen vorstellen?

Von Roland Klemm

Als Sumpfbewohner, so die Übersetzung des Wortes Limikolen, welcher Gruppe von Vögeln die Wissenschaft mich zuordnet, wird man mich im Waldstraßenviertel und angrenzenden Gebieten heutzutage nicht mehr antreffen. Das war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch anders. In einem Artikel von 1909 wird bezüglich der

1840er Jahre resümiert: „Wo sich jetzt die urbar gemachten blumenreichen Lindenauer Wiesen ausbreiten, befand sich früher die sog. Viehweide, ein großes Sumpfgebiet, als Dorado der damaligen Ornithologen bezeichnet.“ Da war ich als Brutvogel also ganz in eurer Nähe. Wir als Bewohner feuchter, durch Staunässe geprägter Wiesen und Äcker, waren positiv wie negativ stark abhängig von der Beeinflussung der Landschaft durch euch Menschen. So erreichte unser Bestand einen Höhepunkt im 19. Jahrhundert. Infolge massiver Tro-



Kiebitzmann mit typischem Kopfschmuck

ckenlegung gab es einen ersten Tiefpunkt um 1920/30, danach eine leichte Erholung. Dramatisch sind nun die Entwicklungen der letzten 50 Jahre. In Deutschland sank

unser Bestand um über 50 Prozent, in Sachsen sogar um über 80 Prozent. Zurzeit sind noch maximal 67.000 Paare in Deutschland und weniger als 800 Paare in Sachsen übrig. Daher stehen wir als nun ehemals häufiger Brutvogel in der Kategorie 2 „stark gefährdet“ der Roten Liste Deutschlands und wohl deshalb zum zweiten Mal nach 1996 als Vogel des Jahres

im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Für die Stadt und den damaligen Landkreis Leipzig werden 1995 noch 10-15 Brutpaare genannt. Heute brüten wir noch sehr vereinzelt bei Markranstädt, Liebertwolkwitz-Holzhausen und am Zwenkauer See. Die meisten von uns verlassen das Brutgebiet im Spätherbst. Da könnt ihr dann schon mal größere Trupps von uns bewundern, so am Westrand der Stadt bei Rehbach oder im Südosten bei Holzhausen.

Nun zurück zu meinem Namen. Neben dem Flugruf *ki witt* wird ein spezielles Verhalten von uns namensgebend gewesen sein: Das Kiebitzen, ein Wort aus der Gaunersprache, was soviel bedeutet wie



Beim Balzflug

jemandem über die Schulter schauen. Wir fliegen nämlich an demjenigen, der in unser Revier eindringt, von hinten kommend sehr dicht vorbei und gucken ihm dabei gewissermaßen über die Schulter. Ja, unser Flug ist schon besonders. Alfred Brehm schreibt dazu: „Kein Vogel unseres Vaterlandes fliegt wie er, keiner versteht es, in derselben Weise alle undenkbarsten Bewegungen mit den Fittichen auszuführen.“ Damit sind unsere Balzflüge gemeint. Bei unseren Flugkapriolen entstehen dumpfe Fluggeräusche, die „Wucheln“ genannt werden. Ursache ist die breite, lappige Form der Handschwingen unserer Männchen. Nachdem wir verpaart sind, bieten

Impressum

Herausgeber: Bürgerverein Waldstraßenviertel e. V.

Anschrift: Hinrichsenstraße 10, 04105 Leipzig

Telefon: +49 341 9803883 / **Fax:** +49 341 24723674

Internet: www.waldstrassenviertel.de

E-Mail: bueργerverein@waldstrassenviertel.de

Bankverbindung: Sparkasse Leipzig,

IBAN: DE84 8605 5592 1183 5294 53

Redaktion: Matthias Caffier, Kathrin Futterlieb-Rose, Maria Geißler, Dagmar Geithner, Marlies Knoke, Jörg Philipp, Kati Reichelt, Andreas Reichelt, Beate Schuhr

V.i.S.d.P.: Andreas Reichelt

Redaktionsschluss: 6. Februar 2024

Mediadaten: <https://wp.me/P7qz7n-kF>

Auflage: 1.200 Exemplare

Bildnachweis: S. 1, 4, 5, 6: Thomas Harbig; S. 7 o.: Archiv Reichelt; S. 7 u., S. 8 re., S. 10 o., S. 13 li., S. 14, S. 15 li.: Andreas Reichelt; S. 8 li.: Hermann Walter - Leipziger Blätter, Heft 82, S. 13; S. 9, S.10 u.: Deutsche Fotothek; S. 11, 28: Madlen Dähnert; S. 12: Archiv Michael Zock; S. 13 re.: Jörg Philipp; S. 15 re.: Maria Geißler; S. 16, 17: Marlies Knoke; S. 18: Julia Pirotte, collection of the Emanuel Ringelblum Jewish Historical Institute; S. 19: Dr. Gabor Lengyel; S. 22: Die Gartenlaube; S. 23: Dr. Beate Schuhr; S. 24: Verlag Kremayr & Scheriau; S. 25: Kay Zimmermann; S. 26: Wartberg Verlag
Layout/Satz: Reichelt Kommunikationsberatung

Öffnen Sie die Türen Ihres Kleiderschranks
für unsere ganz besonders
schönen Schuhe und Moden

RÜHLEMANN
SCHUHE . MODEN

Jahnallee . Ecke Tschairowskistrasse 2

sie dem Weibchen mehrere ausgescharrte Mulden an. Es wählt eine aus und versieht diese mit trockenen Halmen. Die meist vier Eier liegen in der für Limikolen charakteristischen Kreuzform im Nest, mit den Spitzen



Kiebitzeier im Nest

schräg nach unten zur Nestmitte. Normalerweise brüten wir nur einmal im Jahr. Viele Gelege gehen jedoch verloren. So brauchen wir manchmal zwei oder drei Nachgelege. Wir brüten beide ab Anfang April und benötigen 24 bis 27 Tage bis zum Schlupf der Küken. Im Alter von 35 Tagen sind unsere Jungen dann voll befiedert und flugfähig.

Unsere Eier galten früher als Delikatesse, dürfen heute aber nicht mehr gesammelt werden. In den Niederlanden durften in der Provinz Friesland noch bis 2006 Kiebitzeier gesucht und verspeist werden. Es ist dort noch immer ein Volkssport, das

erste Kiebitzei des Jahres zu finden und dem König zu übergeben. Dazu gehen Hunderte von Menschen jedes Jahr auf die Wiesen und Weiden. Heute nur noch zum Suchen, man benötigt eine Lizenz, mit welcher man sich gleichzeitig zum Schutz von Wiesenvögeln verpflichtet. Alle Eiersucher gehen auf die Wiesen, um Nester zu markieren, so dass die Landwirte darum herumfahren können, oder um Schutzvorrichtungen über den Nestern aufzustellen, so dass sie vom Weidevieh nicht zertrampelt werden.

Vernässte Fehlstellen im Ackerland bieten noch die besten Chancen für ein erfolgreiches Brüten. Solche Bereiche sollten unbedingt erhalten werden und stehen deshalb seit einigen Jahren im Fokus der Schutzbemühungen.

Als erste Boten des Frühlings kehren wir ab Ende Februar in unsere Brutgebiete zurück, häufig sieht man uns dann zusammen mit Staren rastend auf den Feldern. Achtet darauf, wenn ihr im Umland unterwegs seid. Uns zu beobachten ist ein Genuss. Die Fotos vermitteln einen kleinen Eindruck.

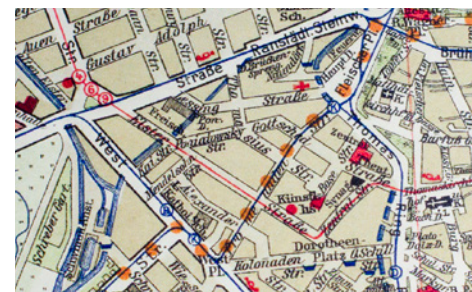


Neugieriger Nachwuchs

Straßen-Geschichten Die Gottschedstraße

Von Matthias Caffier

Im Gegensatz zur benachbarten Lessingstraße enthalten die Straßenschilder der Gottschedstraße keinen Hinweis darauf, um wen es sich bei Johann Christoph Gottsched (1700 – 1766) handelt. In ihrem gerade erschienenen Roman *Aufklärung* hat Angela Steidele die Bedeutung dieses Leipziger Theatertheoretikers und Schriftstellers für die nationale Kunstszene in ein neues Licht gerückt. Tatsächlich ist die Gottschedstraße eine an (Kultur-)Geschichte und Geschichten reiche und bemerkenswerte Straße. Sie firmiert als Anliegerstraße der Inneren Westvorstadt und erstreckt sich auf einer Länge von etwa 650 Metern in ost-westlicher Richtung vom Dittrichring gegenüber der Thomaskirche bis zum Poniatowski-Denkmal am Elstermühlgraben. Die Gottschedstraße in der jetzigen Länge gibt es erst seit 1934. Bis dahin hieß ihr hinterer Abschnitt bis hin zur Elsterstraße noch Poniatowskistraße (anfangs mit y Poniatowskystraße). Nach Neubebauung um die Bosestraße wurde „Die Gottsched“ 1898 bis zum Innenstadtring verlängert. Es



Aus 2 nach 1: Gottsched- und Poniatowskystraße 1925

sind vor allem die Institutionen und Persönlichkeiten entlang dieser Straße, die unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Beginnen wir einen kleinen Streifzug am Denkmal für die Große Gemeindesynagoge und das Gedenken an deren Zerstörung. Sie befand sich seit 1838 in der Gottschedstraße 3/ Ecke Zentralstraße und war die älteste und



Denkmal am Standort der Großen Gemeindesynagoge



„Jedes Auge, jede Hornhaut ist individuell geformt. Standard-Kontaktlinsen nicht. Nur mit einer für jedes Auge individuellen Anpassung lässt sich ein maximales Seh-Erlebnis einstellen.“

Klaus Goldschmidt, Optiker



GOLDSCHMIDT
OPTIK AM WALDPLATZ

Waldstraße 4 · 04105 Leipzig
Tel.: (0341) 980 55 00
info@optiker-goldschmidt.de

www.optiker-goldschmidt.de

HAUSARZTPRAXIS

Dr. med. Katharina Fenner-Hirschberg

FACHÄRZTIN FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
SCHMERZTHERAPIE · NEURALTHERAPIE
PALLIATIVMEDIZIN · NOTFALLMEDIZIN



Ranstädter Steinweg 30 · 04109 Leipzig
Tel 0341-6885 462 · Fax 0341-6885 862
info@dr-fenner-hirschberg.de · www.dr-fenner-hirschberg.de

bedeutendste Leipziger Synagoge. Während der Novemberpogrome wurde das Gebäude in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 in Brand gesteckt, zerstört und danach abgerissen. Seit 1966 erinnert ein Gedenkstein an die Synagoge. 2001 wurde deren ehemaliger Standort zu einem Mahnmal in Erinnerung an die Pogrome von 1938 umgestaltet. Ein Gedenkplatz mit 140 Bronzestühlen zeichnet den Grundriss der Synagoge nach.

Schräg gegenüber der Synagoge befand sich das damalige Centraltheater, seit 1945 Schauspielhaus Leipzig. Eröffnet 1902 als Variété, wurde aus ihm vier Jahre später das



Eingang des Neuen Centraltheaters in der Bosestraße 1906

Neue Operettentheater, das bis zu seiner Zerstörung am 4. Dezember 1943 eine wechselvolle Geschichte erlebte. Mit Shakespeares *Ein Sommernachtstraum* wurde das Haus Ende Dezember 1945 als Städtisches Schauspiel wiedereröffnet und wird als solches bis heute bespielt.

Mit dem Theater im Rücken spazieren wir weiter in Richtung Käthe-Kollwitz-Straße. Hier reihen sich Bars, Cafés und Lokale verschiedener Nationalitäten aneinander, er-



Die „Kneipenmeile“

gänzt durch kleine, interessante Geschäfte. Obwohl dieser Straßenabschnitt nicht länger als 200 Meter ist, wird er in diversen Touristenführern gern als „Kneipenmeile“ bezeichnet. Tatsächlich ist hier für jeden Geschmack etwas dabei: asiatische, deutsche und spanische Küche laden – oft mit einem Freisitz – zum Verweilen ein. Mein Lieblingslokal

heißt *Canito*. Sein Betreiber wirbt mit mediterraner Küche und guten Weinen, öffnet aber erst abends.

Wir überqueren die Käthe-Kollwitz-Straße in westlicher Richtung stadtauswärts. Auch hier laden etliche Kneipen zur Einkehr ein; eine davon ist die *Skala* in der Gottschedstraße 16. Das Haus entstand 1882 als Teil einer gründerzeitlichen Blockrandbebauung der Inneren Westvorstadt und hat eine bewegte Geschichte hinter und ambitionierte Zukunftspläne vor sich. Im Erdgeschoss befand sich ursprünglich ein Restaurant mit Saal in einem Seitenflügel. Dieser Saal wurde ab 1948 als Spielstätte der Leipziger Theater unter wechselnden Namen genutzt. Gestartet als *Kammerspiele* hieß sie nach einem Umbau ab 1984 *Neue Szene*, später *Skala*. Über sechzig Jahre lang wurde hier Theatergeschichte geschrieben. Auch mit Stücken von Gotthold Ephraim Lessing, einem Schüler und Widersacher Gottscheds. Als *Skala* existiert derzeit nur die gleichnamige Kneipe; das Haus selbst steht leer. Die Stadt Leipzig will daraus perspektivisch ein „Haus der Festivals“ machen. Wünschenswert jedenfalls, dass bald wieder künstlerischer Geist und Leben darin einziehen.

Auf dem Weg zum Ende der Straße verdienen mindestens zwei weitere Häuser Erwähnung. Einmal das Haus Nr. 25 wegen sei-



Die Gottschedstraße 25 mit (!) Gedenktafel, 1981

ner schönen Fassade im Stil des Historismus und einiger illustrierter Bewohner. 1886/87 lebte hier der Komponist und Dirigent Gustav Mahler. 1899 zog der spätere Politiker und deutsche Reichskanzler Gustav Stresemann als Student der Uni Leipzig ein. Im Hausflur lief ihm manchmal ein siebenjähriger Junge aus dem Dachgeschoss über den Weg. Sein Name: Walter Ulbricht. Bis 1994 machte eine



**Herzliche Einladung
zum Ostergottesdienst
31.3.24 - 10:30**

**Karfreitag – 16 Uhr
Andacht mit Abendmahl**

weitere Infos unter
www.efg-jacobstrasse-leipzig.de



Hinrichsenstr. 30, 04105 Leipzig
☎ 99 388 944
www.brotprofi.com



Gedenktafel an der Fassade an den Geburtsort des späteren Vorsitzenden des ZK der SED und des Staatsrats der DDR aufmerksam. Diese Tafel – so ist zu lesen – sei von „unbekannter Hand“ entfernt worden...

Das vorletzte Haus, Nr. 40, ist zwar weniger ansehnlich, hatte jedoch ebenfalls interessante Bewohner. Von 1894 bis 1900 lebte hier Joachim Ringelnatz mit seiner Familie (siehe dazu „Häuser-Geschichten“ in WN 176). In der zweiten Etage wohnte von 1920 bis 1930 der jüdische Kantor Albert Weill, Vater von Kurt Weill, weltberühmter Komponist von Werken wie *Die Dreigroschenoper* und *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*, 1930 in Leipzig uraufgeführt. Drei Jahre danach floh Kurt Weill vor den Nazis in die USA, wo er 1950 verstarb.

Über das Nachbargrundstück erreichen wir den Poniatowskiplan. Auf dem ehemaligen Gelände von *Gerhards Garten* befindet sich das Denkmal, das an den tragischen Tod des polnischen Feldherren Józef An-

ton Poniatowski während der Völkerschlacht 1813 erinnert. Wegen der weiteren Freilegung des Elstermühlgrabens ist es zurzeit eingelagert. An diesem Platz endet die kul-



Das derzeit eingelagerte Poniatowski-Denkmal, Aufnahme von 2015



Johann Christoph Gottsched, Gemälde von Leonhard Schorer, 1744

turhistorisch interessante und quirliche Gottschedstraße. Ihrem Namensgeber macht sie alle Ehre, auch ohne Denkmal. Immerhin hat er – so Angela Steidele – „unermüdlich das Licht der Aufklärung“ verbreitet, weit über Leipzig hinaus. Ein paar Zusatzinformationen an *seinen* Straßenschilddern sollte er damit schon verdient haben.

„Kunst ist, was wir als solche wahrnehmen“ Neue Ausstellung im Bürgerverein

Von Maria Geißler

Ab April gibt es wieder eine neue Ausstellung in unseren Vereinsräumen – Madlen Dähnert, eine Malerin aus unserem Viertel, gibt Einblicke in ihr farbenfrohes und kreatives Schaffen.

Beruflich seit 20 Jahren in der Softwarebranche tätig, genießt sie die Kreativität, Ruhe und Freiheit der Malerei als Gegenstück zu ihrem dynamischen Berufsalltag. Ihre Bilder, die oft keine schon im Detail festgelegte Darstellungsidee zu Beginn des Schöpfungsprozesses haben, sondern sich erst im Laufe der Arbeit entwickeln, sind wunderbar bunt und in vielfältigen Techniken gestaltet. Manchmal wird das Werk auch erst durch die Interaktion mit der Umwelt und die Betrachtung durch ihre Mitmenschen vollendet – auf ihrer Homepage sind die Bilder deswegen nicht nur einzeln, sondern im Zusammenspiel mit Möbeln, Räumen und anderen Kunstwerken abgebildet. Dieser Schaffensprozess gibt ihr unendlichen Raum für Kreativität: „Ich kann alles machen, worauf ich Lust habe. Es gibt kein Richtig und kein Falsch und das ist sehr befreiend.“

Als sie vor mehreren Jahren mit der Malerei begann, entstanden erst kleine Bilder mit Pastellkreide. Mit der Zeit wurden die Bilder größer und die Techniken, die sich Madlen Dähnert autodidaktisch beibringt, vielfältiger. Heute nutzt sie meist Acryl, z. B. als Lasur, in Spachteltechnik oder in 3D-Effekten.



Silence, Acryl und Mischtechnik auf Leinwand

Oft mischt sie jedoch die Techniken, um ihre Ideen umzusetzen. Sie bevorzugt die gegenstandslose Malerei, was jedoch nicht heißt, man könnte beim Betrachten ihrer Bilder keine Motive erkennen.

Kommen Sie am 12. April um 17 Uhr zur Vernissage und schauen Sie es sich an.

Modern – Farbig – Bewegt

Vernissage zur Ausstellung mit Malerei von Madlen Dähnert
Freitag, 12. April, 17 Uhr
Ort: Bürgerverein, Hinrichsenstraße 10

leipziger
bündnis
gegen
DEPRESSION e.V.

Gefördert durch:
AOK PLUS
die Gesundheitskasse
für Sachsen und Thüringen.

Montag 14:00 - 15:30 Uhr | Dienstag 09:00 - 12:00 Uhr | Mittwoch 14:00 - 16:30 Uhr

Hinrichsenstr. 35 Tel.: 0341-67935724 www.buendnis-depression-leipzig.de

Projekt- & Informationsbüro

Theaterladen „Selbst & Los“

Einkaufserlebnis mit Wohlfühleffekt

CONSTANZE Life Style

Tschaikowskistraße 20, 04105 Leipzig
Telefon: (0341) 94 567 499

constanze-lifestyle.com



AG Kino- und Filmgeschichte Eifersucht, Liebe und eine Spürnase

Von Michael Zock

Ich beginne mit der Spürnase. Sie schnüffelte kürzlich bei Otto Nicolais *Lustigen Weibern von Windsor* auf dem Boden des Bürgervereins herum und verfolgte mit vielen Besuchern sehr interessiert das Geschehen auf der Leinwand. Den Namen des Vierbeiners weiß ich nicht, war jedoch überrascht, dass er bei den Arien nie bellte oder den Ausgang suchte. Schön!

Eifersucht – seit vielen Jahrzehnten ein Filmthema. Im 1944 erstaufgeführten Streifen *Am Abend nach der Oper* spielt sich ein solches Drama ab, allerdings ohne Gesang. Ein Grund, nicht nur über die Geschichte der damals zerbombten Leipziger Filmtheater ins Gespräch zu kommen. Al-

tern Kriminalgeschichten? Regisseur Arthur Maria Rabenalt und die Darsteller Gusti Huber und Siegfried Breuer werden uns bei der Beantwortung dieser spannenden Frage helfen. Bitte vormerken: Freitag, 15. März ab 19 Uhr wird der Fall gelöst. Bitte beachten: Diesmal schon in der Mitte des Monats.

Waren Eva und Adam eifersüchtig? Wie lernten sie sich kennen? Wer erschuf sie? Eine Antwort suchte der berühmte Franzose Jean Effel mit seiner zauberhaften, unvergleichlichen Bildgeschichte

Die Erschaffung der Welt. Lassen wir uns durch ihn mit Gottes und listiger roter Teufel Hilfe aufklären. Ein Zeichentrickklassiker aus dem Jahr 1957, der damals auch in unserer Stadt in keinem Kino fehlte. Pures Vergnügen für die ganze Familie, mehrfach preisgekrönt. Das berühmte Liebespaar und sei-

ne Widersacher erwarten uns am Freitag, 26. April ab 19 Uhr. Dann blicken wir gemeinsam ins Universum.



Autoren gesucht!

Bewerbungen ehrenamtlicher Schreiberinnen und Schreiber für die Waldstraßenviertel NACHRICHTEN bitte an: buergerverein@waldstrassenviertel.de

Aus dem Vereinsleben



Neujahrsempfang

Ein erster Höhepunkt in diesem Jahr war der Neujahrsempfang für unsere Vereinsmitglieder in Thomaskirche und Gemeindehaus, so die Resonanz der Teilnehmer. Thomasorganist Johannes Lang beein-



Schulterblick beim Exklusivkonzert



Thomasorganist Johannes Lang beantwortet Fragen



Grußwort von Vereinsvorsitzendem Jörg Wildermuth

druckte mit einem exklusiven Konzert an Bach- und Sauer-Orgel und wusste mit Interessantem zur Geschichte der Instrumente und dem Orgelspiel an sich aufzuwarten. Beim anschließendem Empfang war bei Buffet und Trank Gelegenheit für ausgiebige gemeinsame Gespräche.

Ein akustischer Leserbrief ...

... erreichte die Redaktion auf dem Anrufbeantworter. Hans-Joachim Schindler, Autor des Artikels *Aus der Schule geplaudert* (siehe WN 185), berichtete, sein Artikel habe „eingeschlagen wie eine Bombe“. Viele Schüler und deren Eltern zeigten sich begeistert und lobten die Qualität unserer Waldstraßenviertel NACHRICHTEN in allerhöchsten Tönen. Die Redaktion dankt herzlichst für diese Erwähnung.

Bankdirektor bei der Arbeit

Unser Redakteur Jörg Philipp meint: Angesichts der vielen hässlichen Besprühungen von Parkbänken war es wohltuend, als wir im Sommer zufällig den ehrenamtlichen *Bankdirektor* von der Stiftung Bürger für Leipzig bei der Arbeit im Rosental antrafen.



Sie sind (fast) zu Ende: Die Baumaßnahmen in der Waldstraße

Lesermeinungen von Friedrich Ackner
und Wilmi Gerber

Es glich einem kleinen Wunder. Pünktlich am 18. Dezember 2023 fuhr, wie angekündigt, die Straßenbahnlinie 4 wieder durch die Waldstraße. Wenn in Kürze auch die Autos die neu errichtete Brücke am Rosental passieren können, geht eine über zwei Jahre währende Bauzeit zu Ende. Eine Gelegenheit, Anwohner, die das Geschehen in den letzten Monaten hautnah erlebt haben, zu Wort kommen zu lassen.

In der Vorbereitung auf die umfangreichen Baumaßnahmen wurden wir Anwohner umfassend informiert. Und dann ging es los. Das Baugeschehen war gewaltig. In Etappen wurde gearbeitet, Leitungen verlegt, ein völlig neues Gleisbett entstand, nicht nur in der Waldstraße, sondern auch für die Straßenbahnlinie 34, die als Zubringer für die Arena in einer Schleife über die Feuerbachstraße und Fregestraße fährt. Es wurden neue Haltestellen geschaffen, fußgängerfreundliche Gehwegnasen entstanden, in der Fregestraße und der

Max-Planck-Straße wurden Bäume gepflanzt und Straßenbelag wurde erneuert, auch einige Gehwege. Jeden Tag gab es etwas Neues zu bestaunen, jeden Tag mussten wir Anwohner schauen, wo gerade es möglich war, über eine provisorische Brücke die Waldstraße zu überqueren oder eine Absperrung zu umgehen. Die



Die Waldstraße im Juni 2023



Gehwegplatten-Tetris



Bürgerinformation von LVB und Stadtwerken

Bauarbeiter staunten über unsere Kletterkünste und wir Anwohner über die täglich vollzogene Verwandlung. Alles war aufeinander abgestimmt. Weiß trugen die Tiefbauer, die die Kabel verlegten, Rot die Brigade, die die Schienen und den Straßenbelag erneuerte. Was für eine Logistik! Was für schweres Gerät und vor allem: was für ein Fleiß! Bei größter Hitze,



Brückenverschalung mit Auslassneubau

bei Regen und Stürmen wurde gebaut, sogar im Dunklen mit Bauscheinwerfern. Ein durchdachter Plan! Klein und Groß blieben stehen und schauten in die tiefen Schächte oder durch die Ritzen der Brückenverschalung.

Habt ihr nicht zu leiden?, wurden wir oft von außerhalb Wohnenden gefragt. Klar, es gab erhebliche Einschränkungen, vor allem für die Geschäfte und Restaurants, und zwangsläufig viel Lärm. Und wenn der Shuttlebus durch die



Baumpflanzung in der Max-Planck-Straße

Max-Planck-Straße fuhr – und er fuhr regelmäßig – dann wackelten bei uns im 4. Stock die Gläser im Schrank. Aber es ist wie auch sonst, was du bejahen kannst, das ist leichter zu ertragen. Ob das für alle gilt? Ich hoffe es. Ob noch Wünsche offen sind? Mag sein. Doch es ist bald geschafft und ein großer Dank, Lob und Anerkennung gilt den fleißigen Bauarbeitern und den Planern der Stadt Leipzig.



NATÜRLICH GESÜNDER
WALDSTRASSENAPOTHEKE
Apothekerin Angela Jaschke

Waldstraße 43 · 04105 Leipzig
☎ 0341 - 14 92 400
☎ 0341 - 14 92 554

Öffnungszeiten Mo - Fr 8.00 - 19.00 Uhr Sa 9.00 - 12.00 Uhr

info@waldstrassen-apotheke.de • www.waldstrassen-apotheke.de





Sie träumen von Ihrem eigenen Buch?

Wir begleiten Sie von der Idee bis zur Veröffentlichung.

finetexts.com

Die Moschee an der Waldstraße

Von Marlies Knoke

Mitten an der Waldstraße, gegenüber dem kleinen Konsum an der Fregestraße, gibt es eine Moschee. Sie sieht nicht aus, wie man sich das vorstellt, tatsächlich besteht sie nur aus einer relativ kleinen Dreiraumwohnung im Erdgeschoss, die so gut wie leer ist. Denn zum Beten braucht ein Muslim keine Möbel, das tut er auf dem leeren Boden – getrennt nach Männern und Frauen.

Beim Betreten der Wohnung fällt ein schlichtes Regal auf, wo man seine Schuhe deponiert, denn eine Moschee betritt man nicht mit Straßenschuhen. Deshalb sind die Räume mit einem wärmenenden Teppichboden ausgelegt.

In der Moschee in der Waldstraße treffen sich Angehörige der Ahmadiyya Muslim Jamaat, kurz Ahmadis genannt. Sind das keine Muslime?

Etwas andere Muslime

Die Ahmadis unterscheiden sich hauptsächlich in einem Punkt von den meisten anderen Muslimen: Während diese „zum Ende der Zeiten“ den Mahdi (Messias) erwarten, einen Rechtsgeleiteten, der ein Nachkomme des Propheten Mohammed sein und vom Unrecht zu Recht und Gerechtigkeit leiten soll, sind die Ahmadis überzeugt, dieser Mahdi sei bereits gekommen. Und zwar in Person von Mirza Ghulam Ahmad, dem Gründer ihrer Gemeinschaft, den sie als Propheten ansehen. Dieser wurde 1835 in der damals zu Britisch-Indien gehörenden

Region Punjab im heutigen Indien geboren und ist für seine Anhänger der religiöse Reformator des Islam. Das macht sie in den Augen der meisten übrigen Muslime zu Häretikern: Für die Ahmadis ist Mohammed der wichtigste Prophet, aber nicht, wie für alle anderen Muslime, der letzte, sondern der „letzte gesetzgebende“. 1974 schloss die Islamkonferenz in Mekka in einer Rechtsauskunft („fatwa“) die Ahmadiyya Muslim Jamaat deshalb aus der islamischen Gemeinschaft aus.



Umer Malik

Es gibt heute in rund 200 Ländern der Erde Ahmadiyya-Muslim-Gemeinden, in Deutschland schon seit etwas mehr als 100 Jahren. Denn die Ahmadis missionieren auch und haben in ihren Reihen Menschen aus aller Welt. Deshalb haben sie den Koran auch in rund 100 Sprachen übersetzt – das war

eine ähnlich wirkmächtige Tat wie seinerzeit Luthers Übersetzung der Bibel aus dem Lateinischen. Denn die Sprache des Koran ist Arabisch, alle Koran-Übersetzungen der Ahmadiyya Muslim Jamaat enthalten deshalb auch die arabische Ausgangsfassung, damit jeder, der diese Sprache beherrscht, vergleichen kann. Aber Arabisch sprechen die meisten Muslime eben nicht.

Sieben Jahre Studium

Maliks Eltern sind vor Jahrzehnten aus Pakistan geflohen, denn die Ahmadis werden auch im Land ihres Ursprungs verfolgt. Umer Malik wurde 1990 im hessischen Wiesbaden geboren. Heute ist er Imam der Leipziger Gemeinde.

„Ich bin so etwas wie der Priester, der Rabbiner, ein Seelsorger und betreue die

Ahmadi-Muslime in Leipzig und darum herum und genau genommen in ganz Sachsen“, erklärt er seine Rolle. Umer Malik ist ein hochgewachsener Mann mit einem freundlichen Lächeln. Sieben Jahre lang hat er Islamische Theologie studiert am Institut für Islamische Theologie und Sprache im hessischen Riedstadt-Goddellau. Die pakistanische Amtssprache Urdu, Persisch und Arabisch hat er dort gelernt, außerdem die Geschichte des Islam, die Koranexegese, Recht, islamische Mystik und vergleichende Religionswissenschaft.

Nach Abschluss seines Studiums hat ihn die Gemeinschaft für insgesamt etwas mehr als ein Vierteljahr erst an die Elfenbeinküste geschickt, dann nach Spanien und nach Pakistan, damit er andere Gesellschaften kennenlernt. Und dann hat sie ihn nach Leipzig gesandt, wo, das Umland mitgerechnet, rund 100 Ahmadis leben. „Die Gemeinde wird von einem gewählten Vorstand organisiert, ich betreue sie im religiösen und seelsorgeischen Sinne“, erklärt Malik.

Frieden für alle

Wie kam es überhaupt, dass er Imam werden wollte? „Ich wollte schon immer anderen helfen. Als Seelsorger tu ich das. Aber es gab auch ein Schlüsselerlebnis: Als ich elf Jahre alt war, sah ich im Fernsehen die beiden Flugzeuge in die Twin Towers in New York fliegen. Ich war entsetzt. Und das hat auch für mich persönlich etwas geändert. Bis

dahin war ich in der Schule immer der Pakistaner. Ab dann war ich der Muslim. Und musste immer erklären, warum meine Leute so etwas tun. Dabei waren das nicht meine Leute. Ich kannte sie nicht. Was sie getan haben widerspricht allem, was ich gelernt habe. Ich wollte diesem Hass und den schnellen Urteilen gegen alle Muslime etwas entgegensetzen. Deshalb habe ich mich für diese Ausbildung entschieden. Meine Religion ist eine Religion des Friedens.“ *Frieden für alle,*



Kalifen der Ahmadiyya-Muslim-Jamaat; großes Foto: Mirza Ghulam Ahmad



Heilige Bücher

Hass für keinen lautet das Motto der Ahmadiyya-Muslim-Jamaat.

Denn ein anderer wesentlicher Unterschied der Ahmadis zu anderen Muslimen ist, dass ihr Gründer Mirza Ghulam Ahmad den Dschihad mit Waffengewalt für endgültig beendet erklärt hat. Muslimen sei es nur erlaubt, sich zu verteidigen. Dschihad – das sei allenfalls der Kampf gegen die eigenen

Schwächen, und nur Worte und die „Feder“ seien geeignet, den Islam zu verbreiten: Bei den Ahmadi-Muslimen gebe es, sagt Malik, keinen Zwang, auch nicht in Fragen der Religion. „Zum Freitagsgebet erscheinen hier in der Regel zwischen 20 und 30 Personen, höchstens.“

Und er lädt alle Interessenten ein, in der kleinen Moschee an der Waldstraße über Gott und die Welt miteinander ins Gespräch zu kommen.

Der besondere Blick Fotografien jüdischen Lebens im Nachkriegspolen

Von Monika Heinemann und Julia Roos

Die Ausstellung im *Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow* stellt Fotografien jüdischen Lebens in Polen unmittelbar nach dem Holocaust in den Mittelpunkt. Sie entstand gemeinsam mit dem *Jüdischen Historischen Institut Emanuel Ringelblum* in Warschau, das eine der bedeutendsten Sammlungen zur polnisch-jüdischen Geschichte bewahrt. Ein einzigartiger Bildbestand, insbesondere von Fotoalben, gibt Einblick in die Ambivalenz der ersten Nachkriegsjahre.

Fotografien sind keine neutrale Dokumentation der Wirklichkeit. Deswegen fragen wir in der Ausstellung sowie im Vortrag danach, welches Interesse Auftraggeber bei der Themenwahl hatten und wie Fotografien mit Motiv und Bildausschnitt den Blick der Betrachter lenken. Was wurde für welche Zwecke fotografiert, was unmittelbar in Szene gesetzt, was ist heute nur mit Hintergrundwissen erkennbar? Was bleibt unsichtbar? Und wie prägen die damals entstandenen Fotografien bis heute das Bild jüdischen Lebens im Nachkriegspolen?

Jüdisches Leben in Polen unmittelbar nach dem Holocaust war voller Ambivalenzen und widersprüchlicher Erfahrungen: zwischen Selbstbestimmung und Gewalt, Trauer und Neuanfang, Wiederaufbau und Emigration. In Niederschlesien, auf ehemals deutschem Gebiet, erlebte jüdisches Leben für einige Jahre eine kurze Blüte. Zeitgleich fanden Übergriffe auf Jüdinnen und Juden statt, der größte Gewaltausbruch war der Pogrom von Kielce im Sommer 1946. Diese Eskalation war einer der wesentlichen Gründe für die Emigration eines großen Teils der Holocaustüberlebenden bis Ende des Jahrzehnts.

Der Vortrag ist zugleich eine Einladung zur gemeinsamen Führung in der Ausstellung am Donnerstag, 11. April um 17 Uhr.



Ruinen des
Warschauer
Ghettos 1946

AG Jüdisches Leben Der besondere Blick – Fotografien jüdischen Lebens im Nachkriegspolen

Vortrag von Dr. Monika
Heinemann und Dr. Julia Roos
Dienstag, 12. März, 19 Uhr
Ort: Ariowitsch-Haus,
Hinrichsenstraße 14
Eintritt frei / Spenden erbeten



**Geschichte(n)sammler
gesucht!**

Die AG *Geschichte sammeln* im Bürgerverein ist arg geschrumpft und sucht Unterstützung.
Die Hotmail für Interessierte: buergerverein@waldstrassenviertel.de

Die Vielfalt jüdischer Gemeinden heute Das Beispiel Hannover

Von Melanie Eulitz

Besonders durch die Zuwanderung von Jüdinnen und Juden aus der (ehemaligen) Sowjetunion befanden sich die jüdischen Gemeinden in Deutschland seit 1990 in einer Situation des Umbruchs und der Neugestaltung. In Hannover hat es zu einer Pluralisierung der jüdischen Gemeindelandschaft geführt: Neben der Einheitsgemeinde haben sich zwei weitere jüdische Gemeinden gebildet. Zum einen die liberal ausgerichtete jüdische Gemeinde und zum anderen die bucharische jüdische Gemeinde, d.h. eine Gemeinde mit Jüdinnen und Juden, die aus Zentralasien stammen. Zudem hat sich ein Zentrum von Chabad Lubawitsch – einer chassidischen Gruppierung, die weltweit aktiv ist – in der niedersächsischen Hauptstadt angesiedelt.

Im Vortrag werden die vier jüdischen Institutionen vorgestellt und auf ihre Entstehung und Besonderheiten eingegangen. So ist die bucharische jüdische Gemeinde die einzige ihrer Art in Deutschland, die liberale jüdische Gemeinde die größte progressiv



Innenraum der Synagoge der Liberalen Jüdischen
Gemeinde Hannover

ausgerichtete jüdische Gemeinde hier. Das zugrunde liegende Material, bestehend aus zahlreichen Interviews und Beobachtungen, ermöglicht es, einen tieferen Einblick in die unterschiedlichen Praktiken jüdischen Lebens in Deutschland zu bekommen – und auch ein Stückweit besser zu verstehen, warum für die einen die Einheitsgemeinde als Heimat wahrgenommen wird, für die anderen aber eher die liberale Gemeinde.

Auch wenn Hannover mit seiner pluralen Gemeindelandschaft eine Besonderheit in Deutschland ist, lassen sich an dem Beispiel immer wieder Parallelen zu Entwicklungen in anderen Städten – sicherlich genauso zu Leipzig – in Deutschland entdecken.

AG Jüdisches Leben Die Vielfalt jüdischer Gemeinden heute

Vortrag von Melanie Eulitz
Dienstag, 16. April, 19 Uhr
Ort: Ariowitsch-Haus, Hinrichsenstraße 14
Eintritt frei / Spenden erbeten

Hier könnte

Ihre Anzeige

für nur 69 € ca. 4.000 Leser* zwei Monate lang erreichen.

* Gedruckte Auflage 1.200 Exemplare, geschätzt 3 Leser pro Ausgabe

www.waldstrassenviertel.de/mediadaten

ThomasForum

**Begegnen, Bilden, Glauben
seit 10 Jahren**

*Von Almut Philipp, Vorbereitungskreis
ThomasForum*

Wer im Ruhestand angekommen ist, sucht oft nach Möglichkeiten für neue Impulse und Anregungen. Unter diesem Gesichtspunkt begann 2014 in der Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Thomas eine neue monatlich stattfindende Veranstaltungsreihe, das *ThomasForum*.

Wir – eine Gruppe von ca. zehn Ehrenamtlichen – organisieren, begleiten und moderieren diese Veranstaltungsreihe, die bewusst keine Konkurrenz zum Seniorenkolleg der Uni ist. Wir wollen mit einem breiten Themenspektrum (aus Gesellschaft, Religion, Ethik, Glaube, Wissenschaft, Kultur, Musik) Begegnungen fördern und auch an Glaubensfragen Interessierte ansprechen.

Bei der Planung unserer neuen Veranstaltungsreihe ahnten wir damals nicht, dass sich das *ThomasForum* auch noch nach zehn Jahren eines großen Interesses erfreut. Durchschnittlich 70 bis 90 Besucher kommen zu den Veranstaltungen. Neben vielen Stammbesuchern sehen wir immer wieder neugierige neue Gesichter.

Die Veranstaltungen finden bewusst vormit-

tags statt, um der Zielgruppe die Teilnahme unkompliziert zu ermöglichen.

An einen ca. 45-minütigen Vortrag, oft durch eine Präsentation optisch unterstützt, schließt sich eine Kaffeepause an, in der vielfältige Kontakte gepflegt oder geknüpft werden können. Danach besteht Gelegenheit für Rückfragen und Diskussion zum Thema.

Einige Themen in diesem Jahr werden sein: Zukunft der Kirche, Friedenspolitik, Gemeinwohl als Führungsaufgabe, Menschenwürde im Grundgesetz, Parks und Promenaden in Leipzig im 19. Jahrhundert.

Sind Sie neugierig geworden?

Dann sind Sie herzlich eingeladen. **Wann:** Jeden 2. Mittwoch im Monat (10-12 Uhr), **Wo:** Gemeindesaal der Thomaskirchgemeinde, Dittrichring 12. Der Eintritt ist frei, ohne Voranmeldung und unabhängig von einer Kirchenzugehörigkeit.

Die komplette Programmübersicht für 2024 finden Sie am einfachsten über den QR-Code oder unter <https://www.thomaskirche.org/glauben/gruppen-kreise/gespraechskreise> (und dort im Kasten ThomasForum unter Flyer 2024).



Hier könnte

Ihre Anzeige

für nur 69 € ca. 4.000 Leser* zwei Monate lang erreichen.

* Gedruckte Auflage 1.200 Exemplare, geschätzt 3 Leser pro Ausgabe

www.waldstrassenviertel.de/mediadaten

Veranstaltungen im Ariowitsch-Haus März/April 2024

Wenn nicht anders angegeben, ist der Eintritt zu den Veranstaltungen frei!

Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage www.ariowitschhaus.de, auf Facebook, Instagram oder im Schaukasten direkt vor unserem Haus. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Dienstag, 5. März | 18 Uhr | Salon Vortrag Otto Weidt (1883-1947) – Ein blinder Held

Vortrag von Dr. phil. Hilde Michael. Otto Weidt (1883-1947) eröffnete 1939 eine Blindenwerkstatt, in der Bürsten und Besen produziert wurden. Zur Zeit des Zweiten Weltkrieges beschäftigte er – selbst blind – vorrangig blinde und hörbehinderte jüdische Zwangsarbeiter. Im Vortrag soll gezeigt werden, wie er seine Beschäftigten vor der Judenverfolgung der Nazis zu schützen versuchte. Veranstalter: Ariowitsch-Haus e.V. mit freundlicher Unterstützung durch das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen).

Mittwoch, 13. März | 19 Uhr | Salon Vortrag von Erich Busse zum Schicksal von Karl Bornstein

Karl Bornstein lebte und praktizierte in Leipzig als Arzt, war Mitglied der Leopoldina, zog später nach Berlin, wurde 1938 aus der Liste der Forscher der Leopoldina gestrichen, 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort. Veranstalter: Jüdisch-Christliche Arbeitsgemeinschaft Leipzig

Donnerstag, 14. März | 18 Uhr | Saal Interreligiöses Fastenbrechen

An diesem Abend werden Sie die Gelegenheit haben, Fasten aus unterschiedlichen religiösen Perspektiven kennenzulernen, sowie musikalischen Beiträgen zu lauschen. Bitte unter der folgenden E-Mail-Adresse anmelden: a.kilinc@forumdialog.org. Bitte geben Sie bei der Anmeldung vegane, vegetarische oder koschere Speisepreferenzen an, sodass wir angemessen für Ihr Wohl sorgen können. Veranstalter: Ariowitsch-Haus e. V., Forum Dialog e. V. Mitteldeutschland.



Mirna Funk

Donnerstag, 21. März bis Samstag, 23. März | Saal „Leipzig liest“ 2024 - Jüdische Lebenswelten

Lesungen u.a. mit Mirna Funk, Jan Koneffke, Martin Schäuble, Thomas Sparr, Ernst Piper
Veranstalter: Leipzig liest
Änderungen vorbehalten!

Sonntag, 7. April | 15 Uhr | Saal Israelische Tänze für Jedermann

Wir laden Sie ein, gemeinsam mit Nathalie Ivasov Jüdische und Israelische Volkstänze (für Anfänger) zu erlernen und gemeinsam zu tanzen.
Veranstalter: Ariowitsch-Haus e. V.



Mittwoch, 10. April | 19 Uhr | Salon Vortrag „Synagogen und Betstuben in Leipzig“

Während es heute in Leipzig nur noch eine Synagoge gibt, existierten vor der Shoah mehr als 20 Synagogen und Betstuben. Viele von ihnen sind in Vergessenheit geraten. Während sie sich stark hinsichtlich ihrer Geschichte, ihres Aussehens und der in ihnen gelebten religiösen Praktiken unterschieden, wurden sie in ihrer Gesamtheit zu prägenden Orten des jüdischen Lebens. Der Vortrag von Dr. Sven Trautmann soll einen Einblick in die Geschichte der Synagogen vom Mittelalter über das 19. Jahrhundert, die Zwischenkriegszeit und die DDR-Zeit bis zur Gegenwart geben. Entwicklungstendenzen sollen ebenso aufgezeigt werden wie Forschungslücken und der erinnerungskulturelle Umgang mit diesen besonderen Orten.
Veranstalter: Jüdisch-Christliche Arbeitsgemeinschaft Leipzig

Donnerstag, 11. April | 19 Uhr | Saal Lesung Holocaust-Memoir: „Ich habe Wut und Hass besiegt“

„Jeder sollte eine Rachel in seinem Leben haben“, sagt der israelische Dirigent Omer Meir Wellber über die Holocaust-Überlebende Rachel Hanan. Rachel, 94 Jahre alt, aus Haifa ist für den Generalmusikdirektor der Volksoper Wien und des Teatro Massimo in Palermo zu einer zweiten Mutter geworden. Rachel, gebürtige Rumänin, ist mit 17 Jahren nach Israel ausgewandert, hat eine Familie gegründet, zwei Söhne bekommen und ein ganzes berufliches Leben als Sozialarbeiterin gearbeitet. Von den Nazis als Aussätzige behandelt, hat sie die Kraft aufgebracht sich ihrerseits um die gesellschaftlich Geächteten zu sorgen. Der Münchner Journalist Thilo Komma-Pöllath, Co-Autor der Autobiographie von Rachel Hanan, liest wegweisende Momente aus Rachels Leben.

Kochen ohne Grenzen

In den Küchen unserer Nachbarn

Von Beate Schuhr

Liebe Nachbarn,

heute bin ich zu Besuch in einem Seniorenheim in der Jahnallee und dort im Bereich „Betreutes Wohnen“. Jeden Freitag Nachmittag ab halb drei treffen sich dort 14 Damen zu einer Runde. Es gibt Kaffee und Kuchen, es wird geredet und heute auch gebastelt. Mit viel Aufmerksamkeit und Fürsorge werden diese Nachmittage von Frau Prause begleitet. Heute darf ich dabei sein. Ich bin auf der Suche nach Osterbräuchen und typischen Ostergerichten. Was liegt näher, als dort nachzufragen, wo die Vergangenheit lebendig geblieben ist – bei den Damen der Freitagnachmittag-Runde.

Als ich dazukomme, ist der Kaffeetisch bereits gedeckt. Auf den Servietten steht: Lasst uns das Leben feiern. Zwei große Platten mit Donauwellen stehen bereit. Eine hatte vergangene Woche Geburtstag und spendiert den Kuchen. Tja, denke ich, manchmal hat man als rasender Reporter einfach Glück.

Wir warten noch auf zwei Teilnehmerinnen. Die eine kommt lachend mit den Worten „Ich lebe noch“ in den Raum. Ich sehe die Folgen eines Sturzes in diesem lachenden Gesicht. Die andere kommt etwas verspätet mit dem Rolli angefahren und sagt: „Das Beste kommt immer zum Schluss“. So langsam wird mir klar, dass das hier eine sehr humorvolle Runde ist. Frau Prause stellt mich vor. Der Kaffee schmeckt prima und die Donauwellen auch.

Es stellt sich heraus, dass man schon über meine Suche nach Osterbräuchen



Die Gartenlaube 1893: Der Gang nach dem Osterwasser

und österlicher Küche gesprochen hatte und – wie erwartet – gibt es viel Interessantes zu hören:

Christine und Iris, beide aus dem Raum Chemnitz, kennen den schönen Brauch „Osterwasser holen“. Lassen wir die beiden erzählen: „Als wir junge Mädchen waren, so 14 oder 15 Jahre alt, da haben wir uns zu Ostern auf den Weg gemacht, um aus einer Quelle oder einem fließenden Gewässer das „Osterwasser“ zu schöpfen. Dieses Wasser hatte besondere Kraft. Wenn man sich damit das Gesicht gewaschen hat, bekam man eine wunderschöne Haut. Das Wasser sollte angeblich auch ein ganzes Jahr frisch bleiben. Wir haben es immer im Keller aufbewahrt und spätestens im Herbst weggeschüttet.“ „Und ganz wichtig war: Es durfte auf dem Hin- und auf dem Rück-

weg nicht gesprochen werden!“ „Das ist uns meistens nicht gelungen.“ Am anderen Ende des Tisches höre ich dazu den Kommentar: „Wenn ihr nicht gesprochen hättet, wer weiß, wie ihr jetzt aussehen würdet.“ Alle lachen und jetzt geht's richtig los: „Vielleicht sollten wir noch mal dorthin gehen...“ „Ach nein, wenn wir jetzt dahin gehen würden, versiegt die Quelle vor Schreck.“ Wieder Gelächter und ich versuche, besonders schnell mitzuschreiben, damit mir keine Bemerkung aus dieser amüsanten Runde entgeht.

Da taucht eine weitere Geschichte auf: das Stiepen. Jetzt erinnern sich zwei, in deren Familien und Vergangenheit die Stadt Stettin eine Rolle spielt. Dort war es üblich, kleine Birkenzweige zu Ruten zusammenzubinden und in aller Frühe in das Schlafzimmer des „Opfers“ einzudringen. „Bei uns war das immer mein Vater.“ Dem Schlafenden wurden mit der Rute ein paar leichte Schläge versetzt, begleitet von dem Vers:

Stiep, stiep Osterei!

Gibst du mir kein Osterei,

Stiep ich dir dein Hemd entzwei!

„Mein Vater musste dann aufstehen und mit uns Kindern in den Garten gehen, um Ostereier zu suchen.“

Osterküche: Nix Besonderes

Und was gab es Ostern zu essen? Jetzt wird es etwas stiller in der Runde. „Nix Besonderes“, höre ich. „Gründonnerstag gab's Spinat und Spiegeleier.“ „Ja, bei uns auch.“ „Und Karfreitag gab's Fisch.“ Selbst noch in der Erinnerung hält sich die Begeisterung in Grenzen. „Ich musste immer für die ganze Familie kochen

und zu Ostern eine große Menge Soleier einlegen.“ Es wird wieder lebendig am Tisch. „Am Ostersonntag, da gab es ein Osterbrot. Ein rundes Brot aus Hefeteig mit Rosinen.“ „Oder ein Osterlamm. Das war aber aus Rührteig.“

„Vor ein paar Jahren gab's hier im Haus auch für jeden ein kleines Osterlamm. Das stand morgens vor der Tür.“ Es ist wirklich sehr zuvorkommend, wenn der Osterhase seine Gaben direkt vor der Tür ablegt und man nicht suchen muss.

Ich verabschiede mich von den Damen und von Frau Prause. Die Freitagsrunde will noch besprechen, was in diesem Jahr zu Ostern gebastelt werden soll. Ich darf die Bastelarbeiten des vergangenen Jahres fotografieren und mache mich auf den Heimweg. Was stand auf den Servietten? „Lasst uns das Leben feiern.“ Kurzentschlössen mache ich einen kleinen Umweg und kaufe eine Flasche Sekt. Auf das Leben!



Ostern im vergangenen Jahr: Bastelarbeiten der Freitagsrunde



Leipziger Buchmesse

Leipzig liest
21.-24. März 2024

„Du bleibst bei mir“

Die berühmte Schauspielerin Dorothea Neff (1903–1986) nahm ab 1940 ihre jüdische Geliebte Lilli Wolff als U-Boot in ihrer Wohnung auf. Mit viel Mut, Opferbereitschaft und List gelang die Geheimhaltung. Aber 1944 musste Lilli mit einem Tumor in der Brust ins Krankenhaus. Wie sollte sie operiert werden, ohne aufzufliegen?

Der Autor Jürgen Pettinger verleiht seinen Protagonistinnen eine Stimme und führt die Leser direkt in das Grauen der Nazizeit in Wien, in die Gassen und Luftschutzbunker. Er weiß die Geschichte von Dorothea Neff derartig packend zu schildern, dass man das Buch in einem Zug durchlesen möchte.



Jürgen Pettinger

Jürgen Pettinger liest aus seinem Roman *Dorothea*

Freitag, 22. März, 19 Uhr
Ort: Bürgerverein, Hinrichsenstraße 10



Hier könnte

Ihre Anzeige

für nur 69 € ca. 4.000 Leser* zwei Monate lang erreichen.

* Gedruckte Auflage 1.200 Exemplare, geschätzt 3 Leser pro Ausgabe

www.waldstrassenviertel.de/mediadaten

Palliativdienst im Diako feiert Fünfjähriges und hat noch viel vor

Seit reichlich fünf Jahren ist im Leipziger Diakonissenkrankenhaus ein Palliativmedizinischer Konsiliardienst aktiv und hat bislang bereits mehr als 900 Patientinnen und Patienten eine begleitende Versorgung während ihres stationären Aufenthaltes geboten.

Die Grundlagen der palliativmedizinischen Versorgung im Leipziger Diako wurden bereits im Jahr 2015 durch die Ernennung von Dr. Anja Mende zur

palliativverantwortlichen Ärztin gelegt. Seitdem hat die Oberärztin der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Schmerztherapie die Palliativversorgung sukzessive auf- und ausgebaut. Der Palliativmedizinische Konsiliardienst ist seit 2019 als eigenständiges Versorgungsangebot im Diako aktiv. Ein multiprofessionelles Team bietet hierbei eine

palliativmedizinische Komplexbehandlung in Form von Konsilen an, die von den einzelnen Kliniken und Fachbereichen bei Bedarf und auf Wunsch ihrer Patientinnen und Patienten angefordert werden können. So unterstützt der Palliativmedizinische Konsiliardienst u. a. die Kolleginnen und Kollegen der Intensivstation dabei, in besonders schwierigen Fällen Therapieentscheidungen zu treffen. „Die Etablierung der Palliativmedizin in einem Krankenhaus wie dem unseren, welches sich in besonderer Weise den christlichen Werten der Nächstenliebe und menschlichen Zuwendung verpflichtet fühlt, ist von grundlegender Bedeutung“, erläutert Dr. Anja Mende.

Es besteht bei Interesse die Möglichkeit, mit einer Spende die palliativmedizinische Versorgung im Diakonissenkrankenhaus Leipzig zu unterstützen, eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt. Spendenkonto: Ev. Diakonissenkrankenhaus Leipzig, IBAN: DE51 5206 0410 0108 0112 06, Evangelische Bank, Zweck: 313752 – Palliativstation.



Oberärztin Dr. Anja Mende (Bildmitte) mit ihrem palliativmedizinischen *Kernteam*, den pflegerischen Fachkräften Theresa Hirschel (links) und Claudia Hofstetter

Werbepartner



Ev. Diakonissenkrankenhaus Leipzig
Im Verbund von AGAPLESION

www.diako-leipzig.de

Geschichte und Geschichten Leipziger Straßen

Von Matthias Caffier

38 Straßen und Plätze Leipzigs hat die Autorin Petra Mewes unter dem Titel *Leipziger Straßengeschichten* porträtiert. Sie hinterfragt darin – nach eigenem Bekunden – was sich hier wirklich abspielt(e) und erzählt dazu in kurzen Kapiteln Bekanntes wie Unbekanntes. So erfährt man z. B. zur Aachener Straße, dass sie nur 350 Meter lang ist, nicht nach Aachen führt, sondern ihren Namen der *Jahrtausendfeier der Rheinlande* im Jahr 1925 verdankt und das Deutsche Kleingärtnermuseum beherbergt. Über den Augustusplatz geht es danach in alphabetischer Reihenfolge kreuz und quer durch die Stadt und endet schließlich mit dem Buchstaben „W“ in der Wolfgang-Heinze-Straße.

Aus dem Waldstraßenviertel werden Elsterstraße, Nikischplatz und Rosental porträtiert. „Immer wieder Hochwasser“ heißt die Kapitelüberschrift für die Elsterstraße und beschreibt die schlimmen Auswirkungen der beiden Hochwasser von 1954 und 2013. Auf knappen zwei Seiten wird das Rosen-

tal als „grüne Lunge“ der Stadt skizziert und über die Anlage dieses einst barocken Landschaftsparks berichtet (siehe dazu mehrere WN-Artikel, zuletzt in Nr. 152/2018).

Die Frage, ob Leipzig-Freunde aus diesem Buch etwas Neues erfahren können, beantwortet sich mit „jein“: Mädler-Passage, Martin-Luther-Ring und Burgplatz sind gute alte Bekannte und durchgezählt. Auch die Lebensgeschichte von OBM Erich Zeigner (1886-1949) gehört zur DNA Leipzigs. Neu und interessanter dagegen sind die Geschichten zur Thaerstraße oder zur *Westkultur* in der Karl-Heine-Straße.

Nach welchen Kriterien Petra Mewes diese Leipziger Straßen und Plätze ausgewählt hat, bleibt unerwähnt. Schade auch, dass es im schön bebilderten Buch keine Stadtkarte gibt, die einem Ortsunkundigen Orientierungshilfe bieten könnte. Dennoch liefern diese Straßengeschichten Stoff und geben Impulse für anregende Spaziergänge auf bekannten und weniger bekannten Wegen der „urbs Lipzi“.

Petra Mewes
Leipziger Straßengeschichten
 Wartberg Verlag 2023
 ISBN: 978-3-8313-3556-5
 80 Seiten, Hardcover, 15,90 €



Hier könnte

Ihre Anzeige

für nur 69 € ca. 4.000 Leser* zwei Monate lang erreichen.

* Gedruckte Auflage 1.200 Exemplare, geschätzt 3 Leser pro Ausgabe

www.waldstrassenviertel.de/mediadaten

WILLKOMMEN IN DEINER ZUKUNFT Du suchst eine neue Herausforderung?



Willst wachsen, Dich beruflich und privat entfalten, neue Ideen entwickeln?
 Dann sei dabei, wenn gemeinsam etwas Großes entsteht und werde Teil unseres Teams.
 Du überzeugst mit Interesse, Offenheit und Neugier für unsere Branche?

Wir bieten eine unbefristete Anstellung als

- Orthopädietechnikmechaniker m/w/d
- Kaufmann im Einzelhandel m/w/d

Bei uns erwartet Dich ein junges, dynamisches Team in einem angenehmen, familiären Betriebsumfeld und die Möglichkeit sich umfassend fachlich weiterzuentwickeln und weiterzubilden. Neben der verantwortungsvollen und eigenverantwortlichen Tätigkeit bieten wir Dir gern flexible Arbeitszeiten.

Du bist interessiert und möchtest uns näher kennenlernen?
 Wir freuen uns auf Deine aussagekräftige und schriftliche Bewerbung.

Sanitätshaus Matthies
 Muldentalastraße 40, 04288 Leipzig

Ansprechpartner Jana Matthies
 Telefon: 034297/ 14130
 Mail: jana.matthies@sanitaetshaus-matthies.de

SANITÄTSHAUS MATTHIES
 MOBILITÄT ERLEBEN

Stammhaus
 Liebertwolkwitz
 Muldentalastraße 40

Filiale Leipzig-Mitte
 Tschakowskistr. 26

Filiale Leipzig-Ost
 Wurzenaer Straße 163



VERANSTALTUNGSKALENDER

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Bürgerverein, Hinrichsenstraße 10, statt. Alle sind dazu herzlich willkommen.

März

AG Jüdisches Leben**

Der besondere Blick – Fotografien jüdischen Lebens im Nachkriegspolen

Dienstag, 12. März, 19 Uhr (s. S. 18)

Ort: Ariowitsch-Haus, Hinrichsenstraße 14

AG Kino- und Filmgeschichte

Freitag, 15. März, 19 Uhr (s. S. 12)

AG Rosental*

Dienstag, 19. März, 19 Uhr

April

AG Jüdisches Leben**

Die Vielfalt jüdischer Gemeinden heute. Das Beispiel Hannover

Dienstag, 16. April, 19 Uhr (s. S. 19)

Ort: Ariowitsch-Haus, Hinrichsenstraße 14

AG Rosental*

Rosentalspaziergang mit dem Bürgerverein Gohlis e. V.

Samstag, 13. April, 11 Uhr

AG Rosental*

Dienstag, 16. April, 19 Uhr

AG Kino- und Filmgeschichte

Freitag, 26. April, 19 Uhr (s. S. 12)

Vorschau Mai

29. Großes Funkenburgfest**

Sonntag, 26. Mai, 14 bis 22 Uhr

Ort: Liviaplatz

* Eintritt frei

** Eintritt frei, Spenden erbeten



Ausstellung

Modern – Farbig – Bewegt
Malerei von Madlen Dähnert

Vernissage Freitag, 12. April, 17 Uhr (s. S. 11)

Besichtigung zu den Öffnungszeiten:
dienstags von 16 bis 18 Uhr und freitags von 10 bis 12 Uhr
und nach Vereinbarung.

Führungen im Waldstraßenviertel

Samstag, 13. April:

Auf jüdischen Spuren im Waldstraßenviertel
mit Heinz Böning (anlässlich des Pessachfestes)

Der Bürgerverein Waldstraßenviertel e.V. bietet regelmäßig Rundgänge an. Für Gruppen sind nach vorheriger Absprache auch andere Termine möglich. Treff: 14.00 Uhr Bürgerbüro, Hinrichsenstraße 10. Dauer: 1,5 bis 2 Stunden. Kostenbeitrag: 8 € pro Person (mind. 5 Teilnehmer). Um Anmeldung wird gebeten: Tel.: 9803883

Vogelkundliche Wanderungen mit Dr. Roland Klemm
Samstag, 9. März und Samstag, 13. April, jeweils 10 Uhr
Treffpunkt: Gustav-Adolf Brücke / Jacobstraße